

Redebeitrag zum Haushaltsplan für 2022 am 06. Dezember 2021

Fraktionsvorsitzende Nadja Lösch:

„Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Beigeordnete,
sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte,
sehr geehrte Gäste,

diese Sitzung heute, am Nikolaustag, ist - und das wissen wir alle - eine der wichtigsten Sitzungen des Jahres. Denn heute beschließen wir hier eine grundlegende Richtung, die unsere Stadt einnehmen soll. Das bedeutet einerseits eine Wahnsinnsverantwortung für die Menschen dieser Stadt und andererseits auch unglaubliche Chancen und Möglichkeiten. Und eines kann ich Ihnen bereits jetzt verraten: wir bleiben weit unter unseren Möglichkeiten und nutzen nur wenig Chancen.

Heute, und das haben wir hier alle schon ein paar Mal, entweder während der verschiedenen Redebeträge oder beim Smalltalk, erwähnt, ist Nikolaustag. Der Tag, an dem Kinder ihre eventuell geputzten Schuh vor die Tür stellen und darauf warten, dass ein alter weißer Mann Süßigkeiten und kleine Spielzeuge reinstopft. In den meisten Fällen, die ich kenne, sind es die Mütter der Kinder, welche die Stiefel der Kinder vollstopfen. Den Dank bekommt der alte weiße Mann. Nur gibt es Familien, denen fällt es nicht so leicht, die Stiefel ihrer Kinder zu füllen, die wissen nicht, wie sie die Weihnachtswünsche ihrer Kinder erfüllen sollen. Familien, die ökonomisch so benachteiligt sind, dass sie ihren Kindern weder Sportverein noch Musikunterricht bezahlen können. Und jetzt denken Sie wahrscheinlich: "Worauf will die hinaus, damit haben wir hier nichts zu tun. Außerdem spende ich regelmäßig an gemeinnützige Organisationen, mehr kann ich nicht tun. Sportverein geht doch über die Otto-City-Card." Haben Sie noch kurz Geduld, der Bogen schließt sich gleich.

Wenn Menschen in ökonomisch schlechten Verhältnissen leben - und das über Jahre - passiert etwas mit ihnen: sie fühlen sich nicht selbstbestimmt, sie werden stigmatisiert und benachteiligt. Jedes 5. Kind in Deutschland ist armutsgefährdet. Konkret bedeutet das, dass drei von vier Kinder, deren Eltern SGB-II-Leistungen erhalten, keinen Urlaub von mindestens einer Woche machen können, 14 Prozent leben in Haushalten ohne Internet und knapp einem Drittel ist es aus finanziellen Gründen nicht möglich, wenigstens einmal im Monat Freunde zum Essen nach Hause einzuladen. Bei jedem zehnten Kind mit SGB-II-Bezug besitzen nicht alle Haushaltsmitglieder ausreichende Winterkleidung.

Und da habe ich noch nicht mal angefangen, von den Auswirkungen der Sars-Cov-2 Pandemie auf Kinder und Jugendliche zu sprechen. Diese sind sowohl auf sozialpsychologischer Ebene

als auch auf gesellschaftlicher katastrophal. Wieder habe ich Sie im Ohr, wie Sie rummotzen, dass das doch alles nicht unsere Aufgabe sei. Und genau da liegt ein großer Denkfehler vor: würden wir hier unserer Verantwortung für die Schwächsten dieser Stadt gerecht werden, so würde der Haushalt ein anderer sein.

Es beginnt damit, dass jedes Mal, wenn der Haushalt vorgestellt wird, als erstes von den riesen Summen die Rede ist, die das Sozialdezernat verbraucht. Jedes Jahr werden die Kosten der Hilfen zur Erziehung mehr. Dabei ist das doch alles schon so viel. Ich verrat Ihnen was: wenn wir so weitermachen, dann wird es in den nächsten Jahren noch teurer. All das, was wir jetzt einsparen, und damit meine ich jedes nicht finanzierte zusätzliche Teilhabeprojekt für Kinder und Jugendliche sowie deren Familien, jeder nicht geförderte Elternkurs, jede Nachhilfe über BuT, die abgelehnt wird und auch jede Stelle, die im ASD und Jugendamt allgemein unbesetzt ist, wird uns noch so viel mehr kosten, als Sie jetzt erahnen können.

Würden wir jetzt unseren Fokus konsequent auf Prävention, Übergangsgestaltung, Unterstützung marginalisierter Gruppen, Stärkung von ökonomisch Benachteiligten sowie Förderung von Teilhabelernen, sähe der Haushalt sowie die Zukunft vieler Menschen in dieser Stadt anders aus. Ein kleiner Anfang hätte eine andere Jugendhilfeplanung sein können.

Und ja, man könnte jetzt denken, wir machen da schon sehr viel. Und an der einen oder anderen Stelle sogar mehr als notwendig. Aber das reicht nicht. So lange Schulsozialarbeit nicht konsequent an jeder einzelnen Schule mit mind. einer Vollzeitstelle vertreten ist, nicht konsequent städtisch finanzierte Familienhebammen, Sozialarbeitende sowie ausreichend finanzierte Beratungsstellen eine Vielzahl an Präventionsangeboten und Unterstützungsmöglichkeiten für Familien vorhalten können oder konsequent die Otto-City-Card bewerben und unter die Menschen bringen, denen sie zusteht, so lange ist es nicht genug.

Mir ist klar, dass nicht alles auf einmal geht. Dennoch glaube ich, dass es sich an der einen oder anderen Stelle nicht lohnt, auf das Land zu warten, sondern es Zeit ist, selbst Verantwortung zu übernehmen.

Aber bei diesem Haushaltentwurf erkenne ich kaum einen Willen, etwas verändern zu wollen. Wir erreichen ja auch heut nicht mal mehr die einst beschlossenen 5 % Investitionssummen im sozialen Bereich. Große Kritik üben wir an den über 120 unbesetzten Stellen im Sozialdezernat. Da stellt sich leider für mich nicht nur die Frage, wie wichtig der Landeshauptstadt die Einwohner:innen dieser Stadt sind, sondern leider auch, welchen

Stellenwert das eigene Personal hat, wenn teilweise einzelne Abteilungen so unterbesetzt sind, dass Einzelpersonen komplette Bereiche übernehmen müssen.

Unsere Änderungsanträge, die sich auf Grund der angespannten Situation auf wenige Bereiche konzentrieren, versuchen an den diesen wichtigen Stellschrauben die Situation nicht noch mehr eskalieren zu lassen.

Nun komm ich zurück zu meiner Einleitung: Heut ist Nikolaustag. Ich bin kein christlicher Mensch, aber den Überlieferungen zu Folge war Nikolaus ein Sohn aus reicher Familie, der nicht nur Gold an Arme verteilte, sondern auch Frauen aus der Zwangsheirat befreite - beides übrigens politisch zutiefst linke Ansätze. Und unabhängig davon, ob diese Geschichten wahr sind oder nicht, lernen sie uns doch heute eins: diejenigen von uns, die am schwächsten sind, verdienen unser aller Unterstützung. Wir haben hier die große Chance, nicht nur auf persönlicher Ebene großzügig zu sein, sondern eben auch die strukturellen Voraussetzungen zu schaffen, das Leben aller Menschen in dieser Stadt nachhaltig zu verbessern.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!“

Nadja Lösch
Fraktionsvorsitzende

- Es gilt das gesprochene Wort -